

- Kämpfer in Hannover.
9344. **Novellenbuch** d. hannoverschen Courtiers. 3. Bd. 1. Hft. 8.  $\frac{1}{6}$  f
- A. Schäfer's Verlag in Dresden.
9345. **Düringsfeld, J. v.**, Lieder aus Toskana. 16. Geh. \*  $\frac{1}{2}$  f; in engl. Einb. m. Goldschn. \*  $\frac{2}{3}$  f
9346. **Sinkel, J. C.**, österreichische Kaiserlieder. 16. Geh. \*  $\frac{1}{2}$  f; in engl. Einb. m. Goldschn. \*  $\frac{2}{3}$  f
- Spamer in Leipzig.
9347. **Boite, la**, typographique. Jeu alphabétique pour les petits enfants. br. 8. In Couvert. \*  $\frac{1}{3}$  f
9348. **Buck, L.**, le livre d'or I. Abécédaire français illustré pour les petits enfants. br. 8. Geh. \*  $\frac{1}{2}$  f; cart. \*  $\frac{2}{3}$  f
- Springer in Berlin.
9349. **Meyr, M.**, Erzählungen aus dem Ries. 8. 1856. Geh. 2 f
- Verlags-Comptoir in Berlin.
9350. **Wachenhufen, S.**, byzantinische Nächte. 8. Geh.  $\frac{1}{3}$  f
- Voldmar in Leipzig.
9351. **Steyer, C.**, Eisenbahn-Kalender. Nr. 5. Winter-Ausg. 1855/56. gr. 16. Geh. \* 6 N $\mu$
- F. O. Weigel in Leipzig.
9352. **Hengel, W. A. van**, Interpretatio epistolae Pauli ad Romanos. Fasc. III. gr. 8. Silvae Ducis. Geh. \* 1 f 22 N $\mu$
- Westermann in Braunschweig.
9353. **Liederbuch** f. deutsche Turner. 3. Aufl. 32. 1856. Cart. \* 6 N $\mu$

## Nichtamtlicher Theil.

### Die Bibliothek im Britischen Museum.

Aus London d. 8. Nov. schreibt die Allgem. Zeitg.: Ich kenne in dieser endlosen Stadt keinen heimlichern, gastfreundlichern Ort als die Lesezimmer der Bibliothek im Britischen Museum, geräumig, lustig, hoch und von oben herab erleuchtet. Der gelehrte Luchtergeruch, der einen beim Eintritt empfängt, übt — so politisch unangenehm dieser Geruch sonst ist — einen eigenthümlichen Eindruck auf die Nerven und die Phantasie. Die tiefe Stille inmitten einer Masse Leute, die über Büchern hocken oder nach Büchern suchen, erfüllt sie mit der Weihe eines geheiligten Ortes, fern und abgezogen von dem Gewühl des Marktes und beinahe erhaben über das gewöhnliche Treiben da draußen, in den rasselnden Straßen, unter den athemlosen Menschen, die alle dahin rennen, als ob sie um die Wette liefen nach einem bestimmten Ziele. Hier ist jeder zu Hause wie in seiner eigenen Bibliothek, und mag nach Gutdünken schalten und walten. Die beiden Säle enthalten eine praktische überreiche Auswahl der unentbehrlichsten Werke der alten und neuen Literatur, besonders werthvoll durch die Menge von Sammelwerken und Nachschlagebüchern. Zu den niedrigsten wie zu den höchsten Regionen, vom ersten bis zum zehnten oder zwölften Schacht, sind dem Sucher alle Wege und Zugänge geöffnet. Die Leiter steht bereit. Er mag selbst hinansteigen, spähen und vergleichen, bedarf keiner Ermächtigung, um unter den Tausenden und abermal Tausenden von Bänden in diesem Pandämonium des Wissens nach Belieben auszuwählen, was ihn anspricht. Und was auf diesem Freitisch des täglichen Gebrauchs nicht aufgetragen ist, braucht er nur zu fordern, nachdem er es im Katalog aufgefunden. . . wenn er es finden kann. Da sind wir an dem wunden Fleck angelangt, und die Seufzer beginnen. Schriftsteller beleidigen ist gefährlich; sie sind unverföhnlich. Wir wußten es wohl. Aber auch die Buchhändler verzeihen nicht leicht, und der Verleger Bohn von London hat eben einen schlagenden Beweis geliefert, wie sie Rache zu üben wissen. Die gesetzliche Vorschrift hier will, daß die Verleger von ihren Werken ein Exemplar an die Bibliothek des Museums liefern. Die Praxis der Conservatoren dehnt diesen Gebrauch auf alle nachfolgenden neuen Auflagen eines Buches aus, wie viele deren auch sein mögen. Hr. Panizzi ist in dieser Beziehung unnachsichtlich, und die Buchhändler, die er vor den Polizeigerichten verklagt und verurtheilen läßt, sind über alle Maßen ärgerlich. Sie werfen ihm vor, daß er sie zwecklos placke, die erste Auflage eines Werkes reiche hin, umso mehr als er die späteren in die bodenlose Kumpelkammer des Museums werfe, von wannen sie nie wieder an das Tageslicht zurückkehrten. Viel besser thäten Hr. Panizzi und seine Amtsgenossen, sich um ihr Penelopewerk, den Katalog, zu bekümmern, der endlos

sei wie die Ewigkeit. Hr. Bohn hat es unternommen, in einer eben publicirten Flugschrift: „Bemerkungen über den Plan und Fortgang des Katalogs des Britischen Museums, von einem Buchhändler“ den Conservatoren die Wahrheit zu sagen, und man muß bekennen, er hat seine Aufgabe in einer Weise gelöst, die für das Publicum ebenso interessant, wenn auch wenig erfreulich ist, als sie für die Conservatoren empfindlich sein muß. Er erbieht sich darin, in zwei Jahren zu vollenden, was Hr. Panizzi seit zwanzig Jahren vergeblich begonnen oder zu fertigen vorgegeben hat: den Katalog. Er wirft ihm vor, daß Hunderte von Bänden, die er von den Verlegern erpreßt, gar in keinem Verzeichniß eingetragen, daher für das Publicum nutzlos, somit in unberechtigtem Besitze sind. Er weist auf das unpraktische, neckische, quälende, zeitraubende und durchaus unbefriedigende System der einundneunzig Regeln hin, nach welchen die Katalog-Gehilfen zu arbeiten haben. Wir müssen einige Beispiele aufführen, sie sind allzu seltsam. Ein Leser z. B. wünscht einen Band von Mirabeau nachzuschlagen — ein Name, der in der Welt ziemlich bekannt ist. Er sucht in Letter M. Nichts. Sollte das Britische Museum Mirabeau's Werke nicht besitzen? Pitt und Burke sind längst todt, und mindestens seit der „glorreichen“ Allianz hätten sie angeschafft werden sollen. Nicht doch, die Unterstellung ist abgeschmackt, das Museum hat Mirabeau's Werke, aber sie stehen im Katalog unter Riquetti, dort muß der Leser sie suchen, und wird sie finden, angenommen er wisse, daß der berühmte Redner der französischen Nationalversammlung eigentlich Gabriel Honoré Riquetti, Graf v. Mirabeau, hieß. Zu verwundern ist dann nur, daß die Conservatoren nicht consequenter sind. Unter Arrighetti sollten sie ihr Geheimniß vergraben, denn Arrighetti ist der wahre italienische Familiennamen, und Riquetti nur eine corrupte Abkürzung. Suchen Sie die Memoiren der Frau Roland nicht unter R, dort stehen sie nicht, und die Hinweisungen gehen in verkehrtem Sinn von der Hauptsache, von dem Hauptnamen, zu der Nebensache, dem Geburtsnamen. Wollen Sie etwas von Molière haben, suchen Sie Poquelin; von Voltaire? bei Arouet anzuklopfen. Das ist schon hinreichend apart. Aber da kommt etwas besseres und Deutschland besonders angehend. In einem der sieben Bände (Follobände natürlich), die den Buchstaben U und V gewidmet sind, steht Seite 559 „von Abschag (hans assmann), Baron, sieh Abschag“, und so geht diese Verweisung der patronymischen Vorsilbe der Deutschen fort bis zu Seite 668, wo sie endet mit „von Zinzendorf und Pottendorf (Nikolaus, Ludwig) sieh Zinzendorf“, nachdem sie also 110 Seiten angefüllt; während es offenbar ist, daß niemand nach den Werken von Goethe, Schiller, Humboldt oder einem andern der geadelten oder adeligen Schriftsteller Deutschlands unter der einfachen Vorsilbe ihres Namens suchen wird, ebenso wenig als irgendjemand die „Erinnerungen“ des